Kinder waren durch die christliche Lehre verworfen, und der von den Heiden ausgelegten Kinder erbarmte sich die christliche Liebe. Justinus Martyr und Minutius Felix, Tertullian und Cyprian, Lactanz und Eusebius tabelten lebhaft die Aussetzung der Kinder und bezeichneten es als Verbrechen, die Hilflösen dem voraussetzlichen Tode preiszugeben. Die Erziehung der Findlinge geschah zuerst in christlichen Familien, nach Constantin in den Pflegeanstalten (Kenodochien oder Hospitälern). Eigene Findelanstalten gab es schon zur Zeit des Kaisers Justinian. Allmählig entsprach auch die Gesetzgebung den christlichen Grundfätzen. Nachdem schon Trajan den Findelkindern freier Eltern die Freiheit zurückgegeben hatte, suchte Constantin Aussetzung und Mord der neugeborenen Kinder durch gesetzliche Bestimmungen einzuschränken, ohne indeß bestimmte Strafen festzusetzen. Erst Valentinian I. und Gratian setzten die Todesstrafe auf Kindsmord und verhängten auch Strafen gegen Kinderaussetzung. Jeder Vater wurde verpflichtet, für seine Kinder zu sorgen. Justinian I. gab allen Findlingen die Freiheit und stellte sie unter den besondern Schutz der Kaiser, der Bischöfe und der Präfecten. Die Aussetzung eines Säuglings erklärte er für ein schlimmeres Verbrechen als den gemeinen Mord. Dieß blieb der Ausdruck der christlichen Gesetzgebung. Das durch die Eltern selbst gefährdete Leben der Kinder sollte durch die Nächstenliebe des wahren Christen erhalten werden. Nur zu häufig war es nicht bloß Noth der Eltern, sondern auch das Schamgefühl gefallener Mädchen, wodurch das Leben der Neugeborenen gefährdet wurde. Letzterer Gesichtspunkt war es, welcher den Papst Innocenz III. veranlaßte, im J. 1198 bei dem Neubau und bei der Erweiterung des Hospitals Santo Spirito zu Rom mit demselben ein Findelhaus zu verbinden und durch eine sinnreiche Einrichtung, den sog. Drehladen (tours), es den Eltern zu ermöglichen, daß sie in geheimer, aber sicherer Weise ihre Säuglinge dem Findelhause übergaben. Dieser Drehladen bestand aus einem Holzcylinder, dessen innere Hälfte mit einer Höhlung versehen war. Wollte jemand ein Kind übergeben, so mußte mit einer Glocke ein Zeichen gegeben werden. Die mit der Höhlung versehene Seite des Cylinders wurde sodann nach außen gedreht, nahm das Kind auf und drehte es zurück. Daneben blieb das aus früherer Zeit übliche Verfahren bestehen, daß an den Kirchenthüren Muscheln von Marmor (oonoha marmorosa) angebracht wurden, in welche Kinder gelegt werden konnten. Die Kirchendiener brachten diese Kinder dem Bischofe oder Pfarrer, welcher den Tag der Auffindung und die sonstigen Umstände in einem Protokoll verzeichnete und von Zeugen bestätigten ließ. Das Protokoll wurde aufbewahrt, um für spätere Rückforderungen des Kindes Anhaltspunkte zu besitzen. Beim Gottesdienste wurde das Findelkind mit

der Frage vorgezeigt, ob jemand aus christlicher Liebe das unschuldige Kind annehmen und wie sein eigenes erziehen wolle. fand sich niemand hierzu bereit, so ließ es die Kirche auf ihre Kosten in einer Pflegeanstalt (Kenodochium oder Hospital) erziehen. Dieses System dem Protokollaufnahme bestand schon im ersten christlich germanischen Reiche der Merowinger, in der gallisch-fränkischen Kirche und erhielt sich von da an bis zur Gegenwart gegenüber dem Drehladensystem. Letzteres System war lange Zeit das allein herrschende in Italien und verbreitete sich von Rom aus namentlich durch den Pflegeorden vom heiligen Geist durch ganz Europa. Es fand aber begründete Einwendungen und viele Gegner, bis in der Gegenwart in den meisten Staaten Europa's ein combinirtes System herrschend wurde, welches die Vortheile der beiden früheren Methoden vereinigt. Es wurden Waisen- und Findelhäuser gegründet, welche Findelkinder aufnehmen, aber nur gegen Protokollaufnahme, durch welche die tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse jedes einzelnen Falles festgestellt und die Aufnahme als Gebot der Nothwendigkeit oder doch als Forderung der Zweckmäßigkeit erwiesen wird. Dadurch bleibt der Familienzusammenhang gewahrt, und das Band zwischen Mutter und Kind wird nicht ganz zerrissen, wie bei der Drehladenaufnahme. Die Drehladen bestehen heute nur noch in einigen Findelhäusern Italiens, Spaniens und Portugals. Nach den Normen des canonischen Rechtes besteht bei solchen Findelkindern keine Präsumtion für eheliche oder uneheliche Geburt, sondern es muß in jedem Falle das Factum erst bewiesen werden. Wollen demnach Findelkinder später in den geistlichen Stand treten, so muß untersucht werden, ob eine Irregularität ex defectu natalium vorhanden ist oder nicht. Diejenigen geistlichen Orden und Confraternitäten, welche die Obsorge über Findelhäuser übernommen haben, erfreuen sich des Privilegs, daß die von ihnen erzeugten Findlinge als legitim betrachtet werden (Gregor. XIV. Const. Circumspocta 1591). Die Taufe muß bei Findelkindern, wenn der gültige Empfang derselben nicht als geschehen constatirt werden kann, in bebingter Form vorgenommen werden (c. 110. 111, D. IV De consecr.; Bened. XIV. De synodo 7, 5, 5).

In den protestantischen Ländern hat man meist mit der Erziehung in Findelhäusern ganz gebrochen und gewährt dafür armen Müttern und armen gefallenen Mädchen Unterstützungen durch die öffentliche Armenpflege, oder man bringt die Kinder in Familien unter, weist in denjenigen, welche die billigen Offerte machen. Man hat damit schlechte Erfahrungen gemacht und es hat sich das Verbrechen langamer, aber sicherer Lödung herausgebildet (die berühmten „Engelmadammen“ in der Nähe der Grobstädte). Gewiß ist die Erziehung in der Familie jeder andern Erziehung vorzuziehen, so